

A close-up photograph of a person's lower back, hip, and thigh area. The person is wearing bright green, low-rise, ribbed underwear. A hand is visible on the left side, resting against the hip and thigh.

Der Meister befiehlt!

Fünf erotische
Kurzgeschichten

Erotische
Streifzüge!

(4)

Sunny Munich

EROTISCHE STREIFZÜGE! (4)

FÜNF EROTISCHE
KURZGESCHICHTEN

VON
SUNNY MUNICH

*Impressum:
Erotische Streifzüge! (4)
Fünf erotische Kurzgeschichten
Copyright © 2012 by Sunny Munich
Cover by Sunny Munich
Alle Rechte vorbehalten
Originalausgabe: Amazon Kindle eBook
Weitere Informationen über den Autor
oder seine Werke unter:*

www.sunny-munich.de

www.facebook.com/sunnyMunich6

sunny.munich@gmx.de

*Ich freue mich über Anregungen,
Ideen und Diskussionen
über meine bisherigen bzw. künftigen
Bücher.*

EROTISCHE STREIFZÜGE! (4) FÜNF EROTISCHE KURZGESCHICHTEN

**WAS NICHT UMSTRITTEN IST, IST
AUCH NICHT SONDERLICH
INTERESSANT
(JOHANN WOLFGANG VON
GOETHE)**

**GESCHICHTE 1: BEIM
FOTOGRAF!**

**GESCHICHTE 2: DER
CHEFARZT!**

**GESCHICHTE 3: DER
KNEIPENBESUCH!**

**GESCHICHTE 4: DIE FRAU
AUS DEM KÄFIG!**

**GESCHICHTE 5: DIE
INTERNETBEKANNTSCHAFT!**

1.) **BEIM FOTOGRAF!**

„Setzen sie sich doch“, sprach der Fotograf Alexander Kleine zu Jennifer. Sie hatte nach einer kurzen Taxifahrt sein modernes und geräumiges Atelier erreicht.

„Sind sie nervös?“, sprach er weiter und reichte ihr eine Zigarette.

Sie nahm auf einem Sessel Platz und legte ihre langen, schlanken Beine übereinander.

„Danke“, antwortete sie und ließ sich von ihm Feuer geben. Sie

betrachtete ihn durch den dünnen Schleier des ausgestoßenen Rauches.

„Ich habe mit Snoop Boyc telefoniert. Er hat mir genau erklärt, was für Bilder er braucht“, er machte eine kurze Pause, ließ die Worte wirken und inhalierte etwas Nikotin.

„Snoop sagte weiter, dass sie meinen Wünschen bedingungslos zu folgen haben. Ich sollte sie an einen Vertrag erinnern.“

Jennifer wurde etwas blass. Sie hatte bei ihrem Manager einen Vertrag unterschrieben, indem sie bedingungslos seinen Wünschen gehorchen musste. Das hatte sie aus

Hoffnung auf eine große Musikkarriere unterschrieben. Jetzt war sie ihm völlig ausgeliefert.

„Sagen sie mir bitte, worum es geht. Welche Aufnahmen möchte Snoop alles von mir haben?“, fragte sie und spielte nervös mit der Zigarette.

„Das weiß ich noch nicht“, antwortete er lächelnd. „Ich muss sie erst einmal ohne Hüllen sehen.“

„Soll das ein Witz sein?“

„Natürlich nicht! Das waren die Anweisungen von Snoop. Wir können ihn aber gerne anrufen“, antwortete er lässig grinsend. Als Jenny nicht sofort reagierte, sprach er drohend weiter:

„Ziehen sie sich jetzt aus, oder sollen wir nachfragen?“

Jennifer überlegte. Sie wollte sich nicht einem fremden Mann nackt zeigen. Aber für ihre erste CD brauchte sie tolle Fotos. Snoop hatte sie diesbezüglich in der Hand. Wenn er verlangte, dass er Nacktbilder wollte, dann konnte sie sich nicht dagegen wehren.

„Denken sie einfach, sie wären beim Arzt“, sprach der Fotograf weiter. „Ich stehe hinter der Kamera und betrachte sie aus rein beruflichen Gründen.“

Dies leuchtete ihr ein. Ja, beim Arzt zog man sich auch nackt aus. Die Vorstellung gefiel ihr und nahm

ihr etwas die Hemmungen.

„Kann ich mich im Bad ausziehen?“

„Nein“, sagte er. „Ich möchte sie beim Entkleiden fotografieren.“

„Oh“, erwiderte Jenny errötend.

„Das stört mich.“

„Warum?“

„Ich kann es nicht sagen. Es ist irgendwie unanständig.“

Er verdrehte seine Augen.

„Ach du lieber Himmel“, seufzte er.

Sie musste über seinen Gesichtsausdruck lachen, aber es klang nicht sehr lustig.

„Ich bin doch keine Stripteasetänzerin, sondern eine

Sängerin.“

„Sie könnten aber eine sein, mit dieser Figur.“

„Hören sie auf damit“, sagte sie etwas ärgerlich. „Meine Figur ist mein einziges Problem.“

„Sie haben eine wunderschöne Figur, was ich bisher erkennen konnte. Soll ich ihnen zum Ausziehen ein Mikrofon geben. Dann haben sie vielleicht das Gefühl eine Sängerin auf der Bühne zu sein.“

Sie musste über diese Vorstellung wieder lachen.

„Oder soll ich mir einen weißen Arztkittel anziehen?“

Jetzt mussten beide lachen und

die Anspannung war verschwunden.

„Wollen sie einen Drink?
Vielleicht einen Whisky oder
Wodka?“

„Haben sie einen Wodka mit Red Bull? Das liebe ich“, antwortete sie lächelnd.

„Ja klar, einen Moment bitte.“

Er ging in die Küche und mixte das Getränk. Mit Absicht mischte er mehr als die Hälfte Wodka in das Glas. Das Mädchen sollte etwas lockerer werden, dachte er grinsend.

Kurz darauf kam er mit zwei gefüllten Gläsern zurück.

„Prost, Jennifer“, sagte er lächelnd.

„Zum Wohl“, antwortete sie ernst.

„Ich heiße Alexander, das wissen sie doch.“

„Ja, das weiß ich.“

„Sie haben einen ganz schönen Zug!“

„Ich war durstig“, meinte sie wie entschuldigend und stellte das Glas ab.

Er stand auf und holte aus einem Schrank eine teuer aussehende Kamera.

„Kann's losgehen?“, sprach weiter.

Sie holte tief Luft. Ihre Augen glitzerten.

„Meinetwegen.“

Er vertauschte sein Glas mit der Kamera und nahm einige Schritte von ihr entfernt Aufstellung.

„Moment noch“, sagte er und rückte einen Sessel zur Seite, um einen besseren Blick zu haben.

„Fertig!“

Jenny stellte sich in Positur, mit langen, wenig gespreizten Beinen. Ihr luftiger Rock straffte sich um die Rundungen der Schenkel und betonte ihren untadeligen Wuchs.

Seltsamerweise empfand sie es als beruhigend, dass der Mann sie nur durch den Prismensucher seiner Kamera und nicht direkt betrachtete.

Sie knöpfte sich die helle Polobluse auf, lächelnd, mit

halbgeöffneten Mund. Ihre Zunge glitt über die Lippen und sorgte dafür, dass sie feucht schimmerten. Das Lächeln wurde breiter, ihre Augen schmal, als sie die Bluse öffnete und zur Seite schob.

Sie trug nur einen schokoladenbraunen BH darunter, einen Büstenhalter mit Halbkörbchen. Die festen, glatten Wölbungen ihrer jungen Brüste drängten sich ungestüm ins Freie.

Jenny berührte die Halbkugeln mit den Händen, sie strich wie liebkosend mit den Fingerspitzen darüber. Dann schob sie die Hände ins Innere der Körbchen, betastete die Brustwarzen und entdeckte zu

ihrem Erstaunen, dass sie sich deutlich versteiften.

Sie atmete rascher. Seltsam, das Spiel fing an, ihr Spaß zu machen. Sie hob die linke Brust entschlossen über das Körbchen hinaus und spielte mit ihr. Dann nahm sie auch die rechte Brust heraus und streckte sich nach vorne.

Sie öffnete den Verschluss des BHs und ließ ihn hinter sich auf die Couch fallen. Tief Luft holend nahm sie die Arme hoch, hob damit die vollen Brüste, drehte sich etwas zur Seite und lächelte. Anschließend formte sie ihr dichtes dunkelbraunes Haar zu einem Pferdeschwanz.

Die Kamera klickte. Zum

wievielten Male schon?

Ihr war es egal. Zum Teufel mit der Kamera!

Sie blickte auf seine Hose und erschrak. Unter dem dünnen Stoff der Jeans zeichnete sich deutlich seine Männlichkeit ab, ungeheuer groß, pochend und drängend.

Sie ließ die Arme sinken. Das schimmernde, lange Haar fiel wie ein Vorhang über ihr Gesicht. Sie lächelte hindurch, lockend, mit leicht vorgeschoßener Unterlippe und öffnete den Verschluss ihres Rockes.

Der dünne Stoff glitt langsam über ihre Beine zum Boden. Sie stieg heraus und ließ ihre

gespreizten Finger über die Strumpfhose streicheln.

Dann bückte sie sich und streifte die Nylons aus, richtete sich auf, eine Hand in die Hüfte gestemmt. Sie trug jetzt nur noch den schokoladenbraunen Dreieckslip.

Ihre Hand streichelte wollüstig über den Bauch, berührte die Stelle, wo sie unter dem hauchdünnen Stoff die Dichte ihrer Schamhaare spürte, ließ einen Finger dorthin wandern.

Die Kamera klickte fast unentwegt.

Wie viele Bilder hatte er bereits gemacht? Sie wusste es nicht genau, es spielte auch keine Rolle.

Was wirklich zählte, war die

Aufregung, in die sie sich selbst hineinmanövriert hatte. Sie bewegte ihre Finger über den Slip und drückte durch den Stoff auf ihre Schamlippen, schob den Unterleib leicht nach vorne und ließ den Kopf in den Nacken fallen.

Alexander atmete rascher. Die Schwellung in seiner Hose war noch größer geworden.

„Jetzt das Höschen“, sagte der Fotograf schwer atmend. „Los, runter damit!“

Sie streifte es ab, drehte sich dabei, präsentierte den vollen, dunkelbraunen Haarschopf ihres Venusberges, verhinderte es aber, die schwollenden Lippen zu zeigen, die

feucht und verlangend darunter lagen. Jenny hielt die Beine eng geschlossen, aber als sie aus dem zu Boden gefallenen Slip stieg, öffneten sich ihre Schenkel ein wenig. Der Fotograf hatte einen kurzen Blick auf ihr Lustzentrum.

„Mein Gott“, hörte sie ihn sagen.
„Du bist phantastisch. Du hast eine herrliche Fotze.“

Jenny zuckte zusammen. Wäre ihr Finger in diesem Moment nicht in die heiße, glitschige Tiefe ihrer Vagina geglitten, hätte sie sicherlich empört reagiert. Aber so kamen ihr seine Worte nur entgegen, sie steigerten die unerwartete Lust.

„Gefällt sie dir wirklich?“, hörte

sie sich mit belegter Stimme flüstern und fing an, ihre kleine Klitoris zu massieren.

Der Mann setzte die Kamera hart auf den Tisch ab. Jenny sah seine Augen, brennend vor Begierde und zog ihre Hand langsam zurück.

Jetzt hieß es Haltung zu bewahren!

„War ich gut? So wie es Snoop von ihnen gefordert hatte?“, fragte sie und gab sich Mühe, kühl zu sprechen.

Sie bückte sich nach ihrem Slip.

„Nicht anziehen! Lass den liegen.“

Er kam langsam auf das nackte Mädchen zugeschritten.

Sie starrte ihn an.

„Stehenbleiben!“

Er ging ungerührt weiter. Seine rechte Hand fiel nach unten, berührte die Stelle, wo unter dem Stoff seiner Jeans der Schwanz pochte.

„Bleiben sie stehen oder ich schreie!“, rief Jenny und wich vor ihm zurück.

„Ich muss dich haben“, erklärte er, ohne ihre warnenden Worte zu beachten.

„Ich will dich vögeln, jetzt und hier!“

Plötzlich bekam sie es mit der Angst zu tun.

„Wollen sie mich

vergewaltigen?“, stieß sie hervor.

„Wirklich ein große Tat!“

Ihre Worte ernüchterten ihn.

„Nein“, sagte er und blieb stehen.

„Nein, das will ich nicht.“

Er öffnete seine Hose. Noch ehe Jenny ein Wort des Protestes zu äußern vermochte, hatte er sein steifes Glied freigelegt. Es ragte weit nach vorn, mit rotvioletter, gierig erhobener Eichel.

Jenny starnte seinen Penis an, sprachlos. Sie konnte nicht anders. So etwas hatte sie noch nie gesehen. Der war ja riesig!

Bleib weg davon, warnte sie sich. Der würde dir sehr wehtun!

Aber seltsamerweise war die

Faszination größer als ihre Furcht. Sie war außerstande, ihren Blick von seinem Penis zu wenden. Er schob mit einer Hand die Vorhaut vor und zurück. Jenny sah, wie an der geschwollenen Spitze ein wasserheller Tropfen der Lust erschien.

„Fass ihn an“, sagte er. „Los, nimm ihn in die Hand.“

Jenny stand jetzt mit dem Rücken zur Tür, sie konnte nicht weiter zurück.

Der Fotograf blieb dicht vor ihr stehen. Zwischen ihrem nackten Körper und der Spitze seines Schwanzes lagen nur Millimeter freien Raums.

Sie meinte, die glühende Hitze auf ihrer Haut zu spüren, die von diesem zuckenden Ungeheuer ausging.

„Fass ihn an!“, wiederholte er in einem strengen Ton.

Sie gehorchte plötzlich wie in Trance. Ihre kühlen, schlanken Finger umfassten seinen Schaft dicht hinter der Eichel, prüften seine Härte, seine Männlichkeit.

Alexander stöhnte und hob die Hände. Jenny ließ ihn abrupt los und entschlüpfte ihm, als er versuchte, ihre Brüste anzufassen.

„Ich will jetzt gehen!“, sagte sie.

Natürlich hatte sie Angst vor den Folgen, vor dem Schmerz, vor dem

seelischen Katzenjammer. Das Körperliche machte ihr weniger Sorgen, sie schluckte ja die Antibabypille.

„Ich werde gleich vor Geilheit platzen“, sprach er und fingerte wieder an seinem pochenden Schaft herum.

„Mir geht gleich einer ab!“

„Sprechen sie nicht so, ich mag das nicht!“, keuchte sie und blieb vor der Couch stehen.

„Wirklich nicht?“, fragte er und ging auf das nackte Mädchen zu.

„Setz dich auf die Couch und spreiz deine Beine“, sprach er wieder in dem strengen Ton.

„Sie sind ja verrückt“, stotterte

sie.

„Tu was ich dir sage!“ herrschte er sie an.

Sie gehorchte zitternd und setzte sich auf die Ledercouch.

„Beine breit!“, kommandierte er.

Ihre Knie blieben geschlossen.

Sie saß auf dem vorderen Couchrand, sehr aufrecht, mit spitz nach vorn ragenden Brüsten.

„Beine breit!“, wiederholte er in einem fauchenden Ton.

Jenny erstarrte. Er trat so dicht vor sie, dass seine Rute fast ihr Gesicht berührte. Der gewaltige Penis war genau vor ihren Augen.

„Willst du ihn nicht küssen?“, spottete er.

Sie musste sich zwingen, seinen Worten nicht zu folgen. Sie wusste nicht, was sie tun sollte. Sie war wie gelähmt, zwischen Neugierde und Ablehnung hin- und hergerissen.

Plötzlich entspannte sie sich ein wenig. Sein Gesicht wirkte weniger scharf und aggressiv. Das Lächeln, mit dem er sie betrachtete wurde freundlich und weich. Er schien zu spüren, was in ihr vorging. Er strich ihr mit der Hand über das Haar.

„Soll ich Snoop anrufen und ihm sagen, dass du meinen Anweisungen nicht folgst. Dass du dich weigerst, nicht fotogen bist?“

Seine Worte erzeugten panische

Angstgefühle in ihr. Sie kannte die Wirkung und Bedeutung.

Plötzlich griff sie nach seinem Schaft, zärtlich, aber unfreiwillig. Sie musste sich der Drohung beugen, denn sie wollte ihre erste CD unbedingt auf den Markt bringen. Dazu brauchte sie ihren Produzenten und die Fotos von diesem Mann.

Sie schob die Vorhaut zurück, ließ ihre Finger bis hinab an die Wurzel gleiten, berührte dann seinen Hoden. Er genoss mit geschlossenen Augen ihre Berührungen.

Dann blickte er zu dem sitzenden Mädchen.

„Das war schon prima. Aber nun mach die Beine breit!“

„Wie soll ich sie spreizen? So?“, fragte sie und öffnete ihre Beine.

Er fiel zwischen ihre Knie, küsste die Innenseite ihrer Schenkel, die warme Glätte ihrer Haut. Sie ließ sich zurücksinken, fiel einfach nach hinten und schloss die Augen.

Sein feuchter Mund leckte ihre Oberschenkel immer höher, bis er die Stelle erreichte, an der sich ihre Schamlippen öffneten. Er fuhr mit der Zunge an ihnen auf und ab, saugte an der Klitoris, die er zwischen seine Lippen nahm. Dann stieß er mit spitz gemachter Zunge

tief in ihre Spalte, zog sie zurück, stieß erneut zu, steigerte das Tempo, wurde wieder langsamer, war unermüdlich, unersättlich, ein kleiner, heißer Kolben der Lust.

Jenny vergaß alles um sich herum. Sie umklammerte seinen Kopf mit ihren warmen Schenkeln. Es war, als wollte sie ihn nie wieder loslassen.

„Jaaaa!“, keuchte sie. „Ja, Ja, Ja. Tiefer, tiefer....ohhhh ja.“

Sie spürte, wie ihre explodierende Leidenschaft ihn mitriß, wie er sich daran entzündete und aufgeilte.

„Schneller, tiefer!“, bettelte sie. Er erfüllte ihren Wunsch,

umfasste dabei ihren sich hebenden Po mit beiden Händen, verkrallte sich in ihren festen Gesäßbacken und schob einen Finger in die winzige, braungerunzelte Rosette ihres Afters.

Der leichte, scharfe Schmerz führte dazu, dass Jenny mit ihrem Körper hochschnellte.

„Habe ich dir wehgetan?“, erkundigte er sich, obwohl ihm das eigentlich egal war.

„Nein“, ächzte sie und ließ sich vorsichtig wieder auf den Finger nieder, der sie noch immer aufspießte. Sie wusste, dass sie sich eigentlich gegen derlei Praktiken wehren sollte, aber sie

begriff auch, wie sinnlos dieses Denken war.

Sie war ihm ausgeliefert, konnte sich nicht wehren, ohne ihre kommende Musikkarriere zu gefährden.

Er bemerkte, dass ihre Gegenwehr nachließ und schob seinen Finger tiefer in ihren Darm. Nach einigen Dehnungen entspannte sie sich etwas.

Plötzlich nahm er ihre Beine vom Boden, drehte ihren Körper mit einem Ruck herum, so dass sie ausgestreckt auf der Couch lag.

Jenny zuckte erschrocken zusammen.

„Nein“, stammelte sie. „Nein,

bitte nicht!“

Ihre Worte interessierten ihn nicht. Er nahm seinen harten Schaft in beide Hände und drückte die pralle Eichel gegen ihre Klitoris.

„Nein“, jammerte Jenny. „Nein, Nein, Nein.“

Sie drehte sich unter seinem Körper, versuchte ihm auszuweichen, kam so aber ungewollt seinem dicken Schwanz entgegen.

Er richtete sich auf, glitt zwischen ihren Beinen hervor und erhob sich. Sie musterte ihn verwundert, dann sah sie, was ihn gestört hatte.

Seine Kleidung! Er warf sie ab,

hastig, beinahe hektisch, als sei er über die verlorenen Sekunden wütend.

Dann legte er sich wieder über sie, völlig nackt. Er hatte Haare auf der Brust, eine ganze Menge. Seltsam eigentlich, dachte sie in diesem Moment, die Männer rasieren sich doch den Oberkörper blank.

Er küsst sie, ihre Zungen spielten miteinander. Dann hob er ihre weiche, schmale Hüfte ein wenig an und legte seinen Penis zwischen ihre feucht glänzenden Schamlippen.

„Bitte nicht“, murmelte sie, aber seine Küsse machten die Worte

zunichte, verurteilten sie zu einem undeutlichen und unwichtigen Gemurmel.

Ihr Unterleib bewegte sich. Sie versuchte ihn abzuschütteln. Aber ihn schien diese Gegenwehr nicht zu interessieren. Sein gewaltiger Phallus glitt unversehens zwischen ihre weichen, zuckenden Schamlippen.

Er steigerte den Druck, sehr behutsam, ganz darauf bedacht, seine wilde Lust noch ein wenig zu zügeln.

Sein Schwanz rutschte ein Stück tiefer in ihre Scheide. Er stemmte seine Füße an die hintere Couchlehne und übte einen sanften,

gleichmäßigen Druck aus. Jenny stieß einen atemlos wirkenden Schrei aus, als der gewaltige Penis sie dehnte. Sein langer, harter Riemen verschwand in ihrem engen, heißen Loch. Er begann sie zu rammeln und bemerkte mit Vergnügen, wie sich ihr gemeinsamer Rhythmus festigte, wie aus ihren flatternden, verängstigten Bewegungen des Beginns ein lustvolles Vergnügen wurde.

Er steigerte den Rhythmus und registrierte mit dämonischer Freude, wie sie darauf antwortete, mit weit geöffneten Augen, die ihn vor Lust und mit Begierde

anblickten.

„Jetzt“, flüsterte er. „Jetzt!“

„Ich komme auch, Himmel, ich komme!“, schrie sie.

„Soll ich ihn rausziehen?“, fragte er keuchend, rammelte aber unentwegt weiter.

„Nein, Nein!“, japste sie. „Bitte nicht!“

Da ließ er es kommen. Ihm war zumute, als hätte er noch nie zuvor eine ähnlich große Ladung in einen Mädchenkörper gespritzt. Es schien einfach nicht aufhören zu wollen.

Jenny drehte und wand sich unter ihm, sie stieß die Beine hoch in die Luft, trommelte mit ihren Fersen auf seinen Rücken, schrie einmal laut

auf und entspannte sich dann, mit geschlossenen Augen und verklärtem Gesicht.

Er ließ sie fallen, entspannte sich, spürte die Weichheit ihrer Brüste an seiner Haut und die sanft zupackenden Schamlippen an seinem Glied. Er überließ sich dieser erregenden Massage.

Lange Zeit lag sie auf ihm, spürte seinen langsam schlaff werdenden Penis in ihrer Scheide, streichelte zärtlich sein Gesicht, seinen Hals und die Schultern.

„War es schön?“, wollte sie von ihm wissen.

„Ja“, meinte er nach einiger Zeit, etwas genervt von dieser Frage, die

nach seinem Empfinden zu häufig von Frauen nach dem Akt gestellt wurde.

Kurze Zeit später lösten sie sich voneinander und Jennifer verschwand im Badezimmer. Ein paar Minuten später kam sie wieder zurück in das Studio. Sie trug ihren Bikini und fragte den noch immer auf der Couch sitzenden Fotografen:

„Ich dachte, du wolltest Aufnahmen von mir machen. Snoop, mein Manager, wollte doch Bilder im Bikini haben!“

2.) **DER CHEFARZT!**

Dagmar trat einen Schritt näher. Dem Arzt fiel das bösartige Lächeln um den vollen Mund der Frau nicht auf. Während er ein Dröhnen in seinem Kopf spürte, griff er in einer lahmen Geste nach dem Steuergerät der Haussprechchanlage und drückte eine Taste. Gleich darauf meldete sich eine Frauenstimme.

„Schwester Claudia, kommen sie bitte sofort in mein Zimmer“, sagte der Chefarzt und unterbrach die

Verbindung.

Fast unterwürfig und mit glasigen Augen blickte er zu Dagmar.

Wenige Augenblicke später öffnete sich die Tür. Eine blonde, schlanke Krankenschwester betrat das Büro des Chefarztes. Sie blickte sich verwundert um, bevor sie jedoch den Mund zu einer Frage öffnen konnte, begann ein starkes Dröhnen in ihrem Kopf.

Sie verlor die Kontrolle über ihre Gedanken.

„Chefärztchen“, sprach Dagmar zum sitzenden Arzt, „ich habe seit mehr als fünfundzwanzig Jahren keinen Sex sehen dürfen. Das holen wir jetzt nach.“

Dagmar holte sich einen Stuhl, stellte ihn an die Wand und setzte sich hin.

„Doktor, sie werden jetzt ihre Krankenschwester ficken. Ich will etwas Schönes sehen. Ihr seid jetzt beide geil und wollt Sex haben. Ich möchte eine unterhaltsame Show sehen. Strengt euch an!“

Die beiden Krankenhausangestellten starrten Dagmar verwirrt an. Dann entstand ein starkes Brummen in ihren Köpfen. Das Dröhnen wurde immer mächtiger.

Dann fühlten sich beide plötzlich sehr warm und erregt.

Die Krankenschwester Claudia

trat an den Schreibtisch, neigte ihren Kopf zu einem heißen Kuss herab. Der Chefarzt umfasste sie und zog sie noch näher heran. Dann begannen beide, den Mund des anderen mit ihren Zungen zu erforschen.

Das Atmen wurde immer schneller, das Stöhnen lauter.

Dagmar lehnte sich auf dem Stuhl zurück und grinste.

Nach wenigen Sekunden drängte Claudia den Arzt etwas zurück um ihre Hände freizubekommen. Sie öffnete ihren weißen Kittel und zog ihn aus, um als nächstes den Knopf und Reißverschluss ihrer weißen Jeans öffnen zu können.

In ihrem Kopf drehte sich alles.
Das Wummern blieb unverändert.

Schwester Claudia zog nun ihr weißes Polo T-Shirt über den Kopf und ihr Gesicht war vollständig errötet. Schnell warf sie das Oberteil weg und stand nur noch in einem weißen BH und passendem Höschen vor dem Chefarzt.

„So geil...Ich bin so geil“, wiederholte Claudia immer wieder.

Sie trat vor, um ihren Körper erneut gegen den Arzt zu pressen. Dann langte sie hinab, um sein Hemd aus seiner Hose zu ziehen. Sie ließ ihre Hände unter sein Hemd und dann seine Brust hinauf

gleiten, ihn vorsichtig betastend. Ihre Köpfe trafen sich und ein weiteres Mal küssten sie sich. Nach einer Minute zog sie ihren Kopf zurück, lehnte sich dann wieder gegen ihn und leckte an seinem Ohr.

„Nimm mich, Chefarzt. Gleich hier. Ich bin schon seit Jahren so geil auf dich. Endlich willst du mich auch. Los, nimm mich, gleich jetzt. Ich will, dass du, dass du, ohh, ohhh, so gut, das fühlt sich soooooo gut an...“

Der Chefarzt hatte ihren BH aufgehakt. Dieser war zwischen ihnen beiden auf den Boden gefallen. Ihre Nippel waren hart und rieben gegen den Stoff seines

Hemdes. Ihre Zunge schnellte in sein Ohr und sie stöhnte.

„Zieh dich aus, Chefarzt. Sofort!“

Als er sein Hemd über den Kopf zog, fühlte er, wie sie seinen Gürtel öffnete. Zu dem Zeitpunkt, als er sein Hemd in eine Ecke des Raums warf, hatte sie bereits seinen Reißverschluss geöffnet. Er knöpfte seine Hose auf und sie zog sie wie wahnsinnig zusammen mit seinen Shorts herunter.

Dann kniete sie sich vor ihn, um seine Schnürsenkel aufzubinden. Sobald sie ihm seine Schuhe ausgezogen hatte, hob er beide Beine nacheinander an und sie schälte seine Knöchel aus den

Hosen. Eilig erhob sie sich, zog ihn erneut zu sich heran, so dass ihre Nippel seine Brust entlang fuhren. Sie schwitzte und das diente ihr als Gleitmittel, als sie ihren Körper an seiner Brust auf- und abgleiten ließ.

„Berühr mich. Ich bin so geil. So geil auf dich. Bitte!“

Der Chefarzt hob sie hoch und setzte sie auf das Eck seines Schreibtisches, beugte sich dann vor und begann, an ihren Brüsten zu saugen.

„Oh ja! Das ist so gut. Du weißt, wie du mich anfassen musst. Du weißt, was gut für mich ist.“

Ihr Kopf kippte zurück und sie ließ in ihrem Vergnügen einen tiefen

Seufzer hören. Der Mann griff mit seinen Händen an ihre Hüften und fing an, ihr Höschen hinab zu schieben. Claudia schlang ihre Arme als Hebel um seinen Hals und hob ihren Hintern vom Tisch, sodass er ihr Höschen abstreifen konnte.

Er starrte auf ihre Spalte, voller Bewunderung für das hübsche Dreieck, das ihr flaumiges, blondes Schamhaar bildete. Claudia ließ sich soweit zurücklehnen, bis sie flach auf dem Tisch lag. Er sah, dass sie ihre Scham teilweise rasierte, vermutlich um einen Badeanzug tragen zu können.

Dann beugte er seinen Kopf

zwischen ihre Schenkel.

„Oh mein Gott!" rief die Krankenschwester aus, als sie seinen heißen Atem, sogleich gefolgt von seinem Mund, auf ihrer Scheide spürte. Sie begann vor Aufregung zu zittern und zu stöhnen.

Schon bald zuckte und schüttelte sich ihr Körper vor Lust. Ihr Becken erhob sich, um mit den Lippen und der Zunge des Chefarztes in Kontakt zu bleiben. Nach einigen Minuten wurde ihre Lust beinahe unerträglich. Sie warf ihren Kopf von einer Seite zur anderen und ihre Worte wurden unverständlich.

Der Körper von Claudia wurde

steif, ihre Knie beugten sich um seinen Hals, um seinen Kopf in ihrem Schritt gefangen zu halten.

Sie ließ einen ungeheuren Schrei hören: „Ja, ja. Ich komme, ich komme!“

Der Chefarzt stand auf, betrachtete sie und musterte ihren Körper eingehend, während sie langsam vom Gipfel der Lust herunterkam.

Er war stolz auf seine Anstrengungen. Ihre Nippel standen deutlich sichtbar aufrecht, ihr Körper war von Schweiß bedeckt und ihrem Aussehen nach zu urteilen, hyperventilierte sie gerade. Ihre Augen waren

geschlossen und ihre Mundwinkel voller Zufriedenheit nach oben geneigt. Er beugte sich über sie und fing an, sie zu küssen, zuerst ihre straffen Brüste und dann nach oben zu ihrem Hals, ihrem Gesicht, um schließlich bei ihren Lippen zu bleiben.

Sie öffnete ihre Augen, sah ihn lange an und konnte nicht aufhören an die pure Lust zu denken, die er ihr bereitet hatte.

Der Arzt zog sie in eine aufrechte Position hoch und setzte sich dann neben sie auf den Tisch. Ihre Hände begannen über seinen Körper zu streicheln und ganz selbstverständlich fanden ihre

Hände den Weg zu seinem Penis.

„Hey, ihr da!“, rief Dagmar streng durch den Raum. Die beiden Liebenden blickten fragend zu der rothaarigen Frau.

„Ich hab gesagt ihr sollt ficken und euch nicht liebevoll ablecken!“

Wieder ging ein starkes Dröhnen durch die Köpfe der beiden Krankenhausangestellten.

Dann befreite sich der Chefarzt aus Claudias Zärtlichkeiten und forderte sie auf, sich erneut auf den Rücken legen. Sie wusste, was nun kam und wollte nicht widersprechen.

Der Arzt stand zwischen ihren ausgestreckten Beinen und führte

seinen harten Schwanz zu ihrem Geschlecht. Als er sie berührte, rieb er seine Eichel zunächst in ihrer Spalte auf und ab, um sie ein klein wenig zu necken. Er wusste, dass er das nicht mehr lange durchhalten würde, ohne in sie einzudringen.

Schwester Claudia begann leise zu wimmern und ihre Augen blickten erwartungsvoll zu ihm auf.

„Komm in mich, bitte. Ich brauche es, ich brauche dich jetzt... so geil... ich bin so geil.“

Der Arzt verlagerte sein Gewicht nach vorn und die Spitze seiner Männlichkeit drang in die reizvolle Krankenschwester ein.

Als er seinen Hintern nach vorne schob, ließ sie ein wohliges Brummen hören. Er blieb zunächst ganz unbewegt in ihr und genoss einfach nur das gewaltige Gefühl.

Es fühlte sich an, als ob ihre Muschi seinen Schaft von selbst fest umschließen würde, während sich ihre Beine hinter seinem Rücken verschränkten, um ihn an Ort und Stelle zu halten.

Sie sah wieder zu ihm auf und der Blick aus ihren Augen zeugte dabei halb von Liebe, halb von Lust.

Erneut bemerkte er ein Kribbeln in seinem Kopf.

Ihre Beine lockerten sich ein

wenig, was es ihm ermöglichte, eine leichte, schaukelnde Bewegung zu beginnen. Nach und nach gewann er mehr Geschwindigkeit und stieß schließlich mit unbändiger Energie in sie.

Mit einem Mal stockte sie erneut in ihren Bewegungen und ihr Körper wurde steif. Sie warf sich nach vorne und rammte ihren Schritt so hart gegen seinen Schwanz, dass sie zur Gänze aufgespießt wurde.

„Ich komme. Du lässt mich schon wieder kommen. Oh mein GOTT!“

Er konnte fühlen, wie sich ihre Liebeshöhle um seinen Schwanz verkrampfte, wurde durch dieses unglaubliche Gefühl überwältigt

und verschoss seinen Samen in
ihrer Muschi. Erneut
hyperventilierte sie, als der
Chefarzt seine Männlichkeit aus ihr
herauszog.

3.)

DER KNEIPENBESUCH!

„Susanne?“

„Ja.“ Ihre Stimme war nur ein Krächzen.

„Wirst Du alles tun was er verlangt, egal was es sein möge? Egal was! Ich bin da, wir passen schon auf. Solange ich nicht eingreife ist es in Ordnung. Nun?“

„Ich... okay. Ich mach es!“ Es war nur ein Flüstern.

„Sag es mir laut und deutlich: Ich mache absolut alles, was von mir verlangt wird!“

Die Stimme ihres Meisters klang
streng und dominant.

„Ich... ich mache alles. Alles was
verlangt wird.“

Die zehn Minuten im Auto waren
für Susanne eine halbe Ewigkeit.
Schließlich stieg sie aus und
stöckelte die wenigen Meter zum
Lokal. Es war eine echte Vorstadt-
Kaschemme, schmierig und
heruntergekommen.

Vor der Tür lehnten zwei Typen
in Lederjacken an Motorrädern. Sie
starrten der Frau entgegen, die da
die Straße entlang getrippelt kam
und musterten sie mit ihren Blicken
von oben nach unten und wieder

retour.

„Hey, Puppe, woher und wohin?“
Die Stimme des Mannes klang
primitiv und ungebildet.

„Sollen wir dir den Weg zeigen?
Wir kennen den Weg ins Paradies“,
sagte der eine Mann und lachte laut.

Susanne stieg schnell die zwei
Stufen zum Eingang. Sie öffnete die
Eingangstür und trat ein.

Ihr Herz klopfte bis zum Hals.

Im Lokal war es verraucht. Alles
wirkte düster und dunkel.

Direkt vor dem Eingang begann
die Bar und erstreckte sich nach
hinten. Gegenüber befanden sich
Tische und Stühle. An der
Rückwand ein paar Automaten und

im hinteren Teil ein Billardtisch.

Susanne legte ihren Mantel neben sich auf einen Hocker und stellte sich an die Bar. Sie wagte nicht, sich auf einen Barhocker zu setzen, aus Angst ihr Rock würde gleich bis zu den Hüften hinaufrutschen.

Es war plötzlich ruhig geworden.

Etwa zwei Dutzend Personen zählte sie im Raum. Bis auf zwei junge Mädchen, die im hinteren Teil mit noch mehreren von den Motorradtypen um den Billardtisch standen, alles Männer.

Unterschiedlichen Alters,
Bauarbeiter, Arbeitslose und
Vorstadt-Bewohner.

Susanne fühlte alle Augen auf

sich ruhen und ihr war, als fühlte sie die Blicke direkt auf ihrer Haut.

„Bitte schön, junge Frau, was darf es denn sein?“

Der Mann hinter der Bar war groß und muskulös, wog gut 120 Kilo und hatte einen Glatzenansatz. Das schien der Chef zu sein.

„Bitte ein Glas Champagner“, flüsterte Susanne etwas schüchtern.

„Was? Champagner? Mädchen, dafür muss ich eine Flasche öffnen, so was hab ich nicht offen!“

Gelächter in der Runde.

Susanne straffte ihren Rücken.

„Na dann. Trinken Sie ein Glas mit?“

Der Wirt grinste schelmisch.

„Aber immer, ist mir eine Ehre,
Gnädigste.“

>Plopp<

Der Korken löste sich aus der Flasche. Sie hörte das Geräusch des Einschenkens. Ihr war schwindlig, ihre Knie waren weich.

Und sie fühlte plötzlich, dass sie erregt war. Solche Gefühle hatte sie noch nie in ihrem Leben empfunden.

Was würde auf sie zukommen?
Was würde man von ihr fordern?

Oh mein Gott.....

„Prost, Fräulein, zum Wohlsein.
Geburtstag oder so was?“

„Prost. So ähnlich.“

Susanne trank ihr Glas in einem Zug leer. Sie spürte die Wärme des

Alkohols. Er machte ihre Erregung noch fühlbarer. Wieder war ihr schwindlig.

Der Wirt schenkte ihr nach.

„Na, junge Frau, was führt so eine Schönheit in diese Spelunke?“

Die Stimme gehörte einem riesigen Kerl mit Vollbart und dreckigem Hemd, der neben ihr an der Bar lehnte.

Sie drehte sich zu ihm um. Er starrte auf ihre Brüste, die sich deutlich unter dem Stoff der Bluse abzeichneten. Unverhohlen. Gierig.

„Ich trinke hier einen Champagner.“

Nun hatte sie die Lacher auf ihrer Seite.

Es war ihr kaum aufgefallen, dass es immer noch ziemlich ruhig war im Lokal. Sogar die Billardspieler im Hintergrund wandten sich erst nach und nach wieder ihrem Spiel zu.

„Kann ich mir nicht leisten, ich muss Bier trinken“, sagte der Riese neben ihr, ohne den Blick von ihren Brüsten zu nehmen.

Sie sah ihn direkt an.

„Wollen sie ein Glas mittrinken?“

Er schaute überrascht auf, der aufmerksame Wirt stellte auch schon ein Glas vor ihn hin und schenkte ein.

„Prost“

Zu dritt stießen sie an, tranken

und der Wirt schenkte wieder ein.

Die beiden Rocker-Typen von draußen kamen herein.

„Hey, Püppchen, so wie du rumläufst, das treibt einem ja das Blut in den Schwanz.“

„Halt die Klappe, Charly!“

Aber der Wirt lachte, als er dies sagte. Wieder wurde Susanne schwindlig, sie trank ihr Glas aus.

Der Wirt schenkte ihr zur Hälfte nach.

„Schade, schon aus.“

Susanne glaubte, ihren Ohren nicht zu trauen, als sie sich sagen hörte:

„Noch eine, bitte.“

Der Riese war näher gerückt, als

Susanne sich nun doch auf den Hocker gesetzt hatte. Ihr Rock endete keine zehn Zentimeter unter dem Ansatz ihrer Schambehaarung.

Sie schlug die Beine übereinander. Der Riese starrte nun auf ihre wohlgeformten Zehen in den Sandalen. Susanne trug ein Kettchen um den Knöchel ihres linken Fußes.

„Was starren sie so?“, fragte Susanne den Mann neben sich.

„Ich liebe Frauenfüße. Habe noch nie so schöne wie deine gesehen.“

„Hey, Sepp, frag ob Du ihr die Füße lecken darfst für den Schampus“, sagte der Wirt lachend.

„Der will lieber ganz was anderes lecken“, antwortete der Riese.

Alle lachten über diesen platten Männerwitz.

„Beherrscht euch, Jungs. Ihr vertreibt ja die Dame. So was sehen wir hier nie mehr wieder“, sagte der Wirt in einem strengeren Ton.

Der eine der beiden Rocker von vorhin kam wieder.

„Krieg ich auch Champagner, Püppchen? Ich werde auch nicht schlürfen oder rülpsen.“

„Bitte. Wirt, noch ein Glas für den netten Mann“, antwortete sie.

Susanne versank in einer

wohligen Wärme aus Alkohol und Erregung.

Sie spürte die Blicke der Männer auf ihrem Körper und fühlte sich ausgeliefert und verletzlich.

Dann begann sie zu ahnen, was man von ihr verlangen würde!

In einer Ecke saß ihr Meister Frank und beobachtete sie. Direkt neben ihm saß ein riesiger, muskelbepackter schwarzhaariger Hüne.

Ihr Meister blickte sie mit seinen ruhigen, blauen Augen an und nickte anerkennend, als sie hinübersah. Sie vertraute einfach auf Frank.

Nachdem die dritte Flasche zur Neige ging, standen praktisch alle

Gäste rund um die Bar, nur die Billardspieler spielten ihr Spiel.

Gerade endete ein Lied der Musik, als der Wirt plötzlich beiläufig meinte:

„Also, junge Frau, ich krieg dann bitte 180 Euro zwischendurch.“

Es war, als würde Susannen eine Faust in die Magengrube gerammt bekommen. Nun war es soweit. Stunde der Wahrheit.

Sie öffnete Ihre Tasche und suchte darin herum.

Dann bat sie um ihren Mantel, den man ihr, ganz Gentlemen, an einem Garderobenhaken aufgehängt hatte.

Auch darin suchte sie herum. Sie

sah den Wirt hilfesuchend an, das heißtt, sie sah ihn eigentlich voll echter Angst an.

„Ich hab kein Geld bei mir.“

„Wie bitte? Kein Geld mit?“

Susanne zuckte die Achseln.

„Leider, nein.“

Es entstand eine unheimliche Ruhe. Der Wirt stützte die mächtigen Arme auf die Theke und schaute sie durchdringend an.

Dann drehte er die Musik wieder leiser.

„Hey, Leute!“

Er hatte auch eine mächtige Stimme.

„Die junge Dame hier hat drei Flaschen Schampus offen, aber

keinen Heller eingesteckt. Was sagt Ihr dazu?"

Schweigen. Aber alle Augen waren auf Susanne gerichtet.

Der Wirt kam langsam um seine Bar herum und stellte sich vor ihr auf. Er maß sie langsam von oben bis unten, verweilte bei ihren Füßen und hob wieder langsam den Blick.

Susanne zitterte ein wenig, aber sie sah ihn gerade an.

„Vielleicht kann ich's abarbeiten?"

Der Wirt lächelte. „Oh. Gute Idee. Was schwebt dir denn so vor?"

„Ich könnte Kellnerin spielen...."

„Gute Idee. Für 180 Euro? Wie lange denn?

Er drehte sich um und ging zur Eingangstür. Dann holte er einen Schlüssel aus seiner Tasche und sperrte die Tür von innen zu.

„Ich habe eine andere Idee, meine Süße.“

Er wandte sich an seine Gäste.

„Die Dame will es abarbeiten. Gut. Aber nicht einfach so. Ich werde dir sagen was du tust, Mädchen. Ich werde jetzt wieder die Musik einschalten. Du wirst für uns strippen. Hier und jetzt. Das ist die Bezahlung für die erste Flasche. Wenn Du ganz nackt bist, mein Mädchen, dann wirst du hier durch

das Lokal spazieren und jeder Mann darf dich ein bisschen befummeln. Wir wollen doch mal sehen, wie sich eine Klassefrau wie du es bist anfühlt. Nur befummeln, ich achte darauf, wir wollen ja nix Verbotenes machen. Das ist die Bezahlung für die zweite Flasche. Und dann“, seine Stimme klang laut durch die Bar, „kriegst du dreißig Schläge mit meinem Gürtel auf den Arsch. Damit hast du die dritte Flasche bezahlt und unser Publikum sicherlich bestens unterhalten.“

Es folgte ein einziger Aufschrei der Gästeschar.

Jaaaa. Suuuuper. Klaasssse!
Susanne war leichenblass

geworden.

DAS hatte sie nicht erwartet. Sie sollte sich ausziehen vor diesem Gesindel! In dieser Spelunke! Völlig nackt! Sich befummeln lassen!

Außerdem mit einem Gürtel schlagen lassen!

Sie sprang vom Hocker.

„Sie sind ja komplett übergeschnappt, Niemals!"

Sie hatte ihre Anweisungen für den Moment vergessen, ihre Stimme klang ärgerlich, ängstlich und verzweifelt.

Der Wirt drehte sich langsam zu ihr um.

„Du willst es nicht abarbeiten?

O.k. Pech. Ich hole die Polizei."

Er marschierte zur Bar und holte sein Handy hervor.

Susanne konnte kaum atmen.

„Nein! Nein, warten sie....."

Der Wirt drehte sich wieder um.

„Aha, doch? Aber ich sag dir was.
Weil du eben protestiert hast,
fordere ich noch etwas von dir!"

„Was?" Susannes Stimme war tonlos.

„Ich darf alleine entscheiden,
wer dir was in deine Muschi
stecken darf. Vielleicht erlasse ich
dir dies auch, aber das entscheide
ich alleine!"

„Sie sind ja verrückt!"

„Möchtest du noch einmal

protestieren? Mir fällt da gleich noch etwas ganz besonderes ein...."

„Nein. Ist schon o.k. Nein. Ich -- ich. Mein Gott. Na gut, ich mache es!"

Wieder Jubelgeschrei in der gesamten Bar.

Der Wirt stellte die Musik an.

Susanne wurde in die Mitte des Raumes geschubst, zwischen Theke und Billardraum.

In ihrem Kopf drehte sich alles. Ihr Herz pochte bis zum Hals. Aber gleichzeitig war sie erregt.

Erregt wie noch nie in ihrem Leben!

Sie schloss die Augen, die Musik begann. Die Männer begannen

rhythmisches Klatschen, Susanne wiegte sich im Takt. Sie stolperte beinahe, ein paar kräftige Arme fingen sie auf und schubsten sie zurück.

Sie drehte sich um und legte ein Bein auf den Billardtisch. Dabei rutschte ihr Rock fast über den Hintern hoch.

Gejohle. Applaus!

Sie öffnete den Verschluss ihres Schuhs und schlüpfte heraus. Dann den anderen. Sie spürte den dreckigen, kalten Linoleumboden unter ihren nackten Füßen und fühlte sich umso entblößter.

Sie öffnete langsam die Knöpfe ihrer Bluse. Mit einer schnellen

Bewegung ließ sie die Bluse über die Schultern gleiten und auf den Boden fallen. Unglaubliches Gejohle und Geschrei.

Hoffentlich hatte ihr Meister Frank noch alles im Griff.

Langsam griff sie nach hinten, hakte ihren Rock auf und öffnete den Reißverschluss. Mit beiden Händen schob sie den Saum über die Hüften nach unten. Sie beugte sich leicht nach vorne und ließ den Mini auf den Boden fallen.

Sie stieg aus dem Rock, in dem Moment in dem die Musik endete.

Sie stand völlig nackt vor zwei Dutzend fremder Männer in einer schmierigen Vorstadt-Spelunke und

war einem Orgasmus nah.

Bravo-Rufe. Geklatsche.

„Charly“, sprach der Wirt,
„bereite sie vor und führe sie durch
den Raum.“

Sie war gänzlich schockiert, als
der dreckige Motorradtyp ihre
Arme nach hinten zog und >klack<
>klack< mit Handschellen hinter
ihrem Rücken fesselte. Nun war sie
umso mehr entblößt.

Sie fühlte unmittelbar die ersten
Hände auf ihren Brüsten. Jemand
anderes fasste ihr brutal an den
Hintern, kniff in ihre Arschbacken.
Sie wurde zurückgedrängt, spürte
mehr Hände. Jemand schob ihre
Beine auseinander, Finger drangen

brutal in ihren Intimbereich vor, zwängten ihre Schamlippen auseinander, drangen in sie ein.

Susanne schrie auf.

„Hey, die ist ja komplett nass. Die ist geil, Jungs. Mann....“

„Zurück mit euch. So geht das nicht. Einer nach dem andern, nicht alle gleichzeitig, Ihr Idioten. Lasst Euch Zeit, genießt es!“

Der riesige Wirt drängte die Meute auseinander.

„So, Jungs, jetzt tretet zurück. Und dann einer nach dem anderen, jeder hat eine Minute. Charly, du darfst anfangen.“

Susanne schloss die Augen. Sie spürte raue Hände überall auf ihrem

Körper, die sie kneteten,
streichelten, drängten und bohrten.

Sie fühlte sich unendlich benutzt,
schmutzig, erniedrigt und
gedemütigt. Aber gleichzeitig
konnte sie kaum ihrer Erregung
Herr werden.

War es das, was sie gesucht
hatte?

Ausgeliefert zu sein? Lustobjekt?
Sklavin?

Es war Wahnsinn, was die Hände
der Männer, die sie zugleich
verabscheute und begehrte, in ihrem
Körper auslösten.

Susanne schrie laut, als ein
Finger brutal in ihren Anus drang.
Sie hörte ihre Stimme wie von

weiter Ferne.

Irgendwann waren da keine Hände mehr. Sie wurde nach vorne gezogen, die Handschellen an einer Hand gelöst. Jemand hob ihre Arme hoch über ihren Kopf, wieder klickte die Handschelle um ihr Handgelenk, es zog und zwickte und sie musste sich auf die Zehenspitzen stellen.

Sie fühlte das polierte Holz der Barsäule zwischen ihren Brüsten und am Bauch. Ihre Brustwarzen, ihre Scheide und ihr Anus brannten, aber sie fühlte ihre Nässe an ihren Schenkeln hinabrinnen.

Sie war schlichtweg geil, erregt wie nie zuvor.

Susanne hörte ein Pfeifen.

Erst mit Zeitversatz fühlte sie ein fürchterliches Brennen quer über ihren Hintern. Sie hüpfte ein wenig und schrie auf.

„Jaaa, Baby, toll. Beweg Dich, das sieht toll aus.“

Der Wirt holte weit aus und schlug mit aller Kraft zu.

Wieder schrie sie spitz auf. Ihr Hintern glühte.

Die Hitze drang weiter bis in ihre Intimzonen.

KLATSCH. KLATSCH.
KLATSCH.

Sie hing an ihrer Säule, rieb ihren Körper daran, schrie und tanzte.

Einige der Männer onanierten ungeniert. Die beiden Mädchen, zuerst eher schockiert von den Vorgängen drängten näher, leckten ihre Lippen und verfolgten gierig das Geschehen.

Der Wirt peitschte eine splitternackte Schönheit mit dem Gürtel mitten in einem Vorstadt-Lokal. Das mussten sie ihren Freundinnen erzählen.

Kurz vor dem Ende zuckte Susanne, stöhnte tief aus ihrer Kehle und erlebte einen Orgasmus, der sie bis ins Mark erschütterte.

Als die dreißig Schläge verabreicht waren, trat vorerst Ruhe ein.

Der Wirt trat an die nackte Frau heran und betrachtete ihr Hinterteil, überzogen mit roten Striemen, parallel und überkreuzt, über Arschbacken, Schenkel und Rücken, bis vor auf den Bauch und die Schenkelvorderseiten.

Ihr Meister Frank stand in der Ecke und schwitzte vor Erregung.

Dort stand sie nun, seine Susanne. Splitternackt mit Striemen überzogen, auf Zehenspitzen, die Hände über dem Kopf gefesselt.

Vor sich eine Horde von Männern, von denen einige gerade masturbierten.

Frank trat neben Susanne, neigte sich zu ihrem Ohr und flüsterte:

„Sollen wir es beenden?“

Susanne sah ihn an.

„Nein. Wir bringen es zu Ende.“

Frank nickte dem Wirt zu. Dieser öffnete seine Hose, holte seinen gewaltigen Penis hervor. Dann trat er hinter die gefesselte Susanne, umfasste ihre Taille, hob sie etwas hoch und rammte ihr mit einem Stoß seinen harten Schwanz bis zur Wurzel in ihre Vagina.

Susanne brauchte nach der Bestrafung diese Penetration.

Der Wirt hielt sich nicht lange zurück. Nach wenigen Stößen pumpte er bereits sein heißes Sperma in ihre Scheide.

Ihr Meister befreite sie aus der

Fesselung und legte einen Mantel um ihren nackten Körper. Sein riesiger Begleiter hob sie hoch und trug sie aus der Bar in ein verdunkeltes Luxusauto.

Susanne wusste, dies war für sie erst der Anfang.

Sie würde die Dosierung steigern müssen.

Es war wie bei Drogen.
Wohin würde das führen?

4.)

DIE FRAU AUS DEM KÄFIG!

Dastan hatte im Stuhl sitzend alles mit einem Grinsen beobachtet. Monogamie gab es für Werwölfe nicht, dazu waren ihre sexuellen Energien zu stark. Beliar sollte sich vergnügen, jedoch die Fortpflanzung oblag alleine ihm. Darauf würde er genau achten.

Durch das Beobachten spürte er seine sexuelle Lust erwachen. Er blickte zu dem zweiten Eisenkäfig, indem das hübsche, blonde

Mädchen eingesperrt war. Eigentlich gefielen ihm blonde Frauen nicht, sie waren ihm zu farb- und temperamentlos. Seine schwarzhaarige, feurige Gefährtin fand er viel attraktiver.

Aber jetzt war er erregt und wollte spielen. Er stand auf und schlenderte zum Eisenkäfig. Auf dem Weg dorthin öffnete er seinen Ledermantel und streifte ihn ab. Er trug nur noch eine schwarze Hose aus glänzendem Lackleder. Sein Oberkörper war nackt und zeigte eine beeindruckende Muskulatur.

Carolin betrachtete den näher kommenden Mann. Sie fürchtete seine unheimliche Ausstrahlung und

besonders diese stechenden Augen. Aber sein Gesicht und der Körper waren attraktiv, erotisch und anziehend. Die Brust- und Bauchmuskeln waren sehr stark ausgeprägt.

Als er direkt vor ihr stand und sich seine Augen in ihre bohrten, spürte sie einen stechenden Schmerz, der sich von ihrem Bauch bis zum Kopf ausbreitete.

„Ich bestimme über die Dauer deines erbärmlichen Lebens. Du nennst mich künftig nur noch Herr oder Meister und sprichst nur, wenn ich es verlange. Verstanden?“

Carolin nickte zustimmend mit ihrem Kopf und hauchte ein kaum

verständliches „Ja, Meister“ zwischen ihren Lippen hervor.

Das schneeweisse Nachthemd der jungen Frau war durchnässt vom Schweiß ihres Körpers, während ihr blondes Haar wie seidiges Geschmeide schimmerte. Wem das Nachthemd gehörte, das sie gerade trug, wusste sie nicht, aber es war das einzige Kleidungsstück auf ihrem Körper.

Das Hemd war aufgrund ihrer kauernden Haltung leicht hochgerutscht und bedeckte nur noch spärlich ihre Schenkel.

Er öffnete die verriegelte Tür und deutete ihr an, dass sie herauskommen sollte.

Ein leichtes Frösteln überkam sie. Ein Schauer, der ihr durch Mark und Bein lief. Sie krabbelte aus dem engen Gefängnis und richtete sich mühsam auf. Ihre Muskeln waren verspannt. Sie streckte ihre Arme und Beine.

Dastan trat hinter das Mädchen und umfasste mit seinen kräftigen Armen ihren Körper.

„Bitte nicht!“, keuchte sie und wollte ihre Hände zum Schutz erheben, doch sie waren gefangen. Gefesselt von seinen kräftigen Händen, die sich wie eine Schraubzwinge um sie legten, ohne ihr jedoch irgendeinen Schmerz zu bereiten. Fassungslos drehte sie

ihren Kopf und starrte in seine Augen.

„Dein Herz schlägt ja ganz schnell, mein hübsches Kind“, hauchte der kräftige Mann in ihr Ohr. „Hast du etwa Angst?“

Er drückte ihre Handgelenke zusammen.

Ja. Sie hatte Angst. Ihr Körper, der sonst so tapfer war, erzitterte. Sie wollte sich losreisen, wollte davonlaufen. Aber plötzlich schien ihr alle Kraft zu fehlen und als sie versuchte, einen verzweifelten Schrei auszustoßen, versagte ihre Stimme, während ein Lächeln die Lippen des Werwolfes umspielten.

„Ganz ruhig, mein liebliches

Mädchen", hauchte seine sanfte Stimme, als würde er zu einem verwundeten Tier sprechen. Panik spiegelte sich in ihrem Blick wieder, während der Rest ihres Körpers jegliche Regung verweigerte.

Plötzlich erwachte ein Seil zum Leben und legte sich um ihre Handgelenke. Sie spürte den Strick, wie er sich um ihre nackte Haut legte.

Die Augen des Werwolfes fixierten sie weiter, machten das Mädchen zu einem hilflosen Wesen. Wie zu einem Gebet wurden ihre Hände aneinander gefesselt, während sie Dastan weiter

anstarre.

Er war so wunderschön und stark, aber auch gefährlich.

Sie wollte ihn bekämpfen, wollte nach ihm schlagen und sich ihm widersetzen, doch sie konnte es nicht.

Sie war gefangen!

Das eine Ende vom Seil flog durch einen Eisenring, der an der Decke angebracht war. Dann wurde sie an ihren Armen hochgezogen, bis ihre Hände gestreckt über ihrem Kopf zur Decke ragten.

Sie fühlte die Spannung ihrer Gelenke, fühlte die Anspannung ihrer Muskeln, während ihr Körper hilflos an den Seilen hing, wie die

Marionette eines Puppenspielers.

"Keine Angst, Liebchen", flüsterte der Werwolf mit einer wundervollen Stimme, die sie betörte und verzauberte. Seine kühle Hand glitt über ihren Rücken, während er um sie herumschritt.

Sie konnte seine kraftvollen Finger erkennen, an deren Enden spitze Fingernägel wie kleine Dolche thronten.

Er griff nach ihr und streichelte über die Wange. Ein Schauer durchfuhr ihren Körper, als der unheimliche Mann ihre Haut berührte.

Sie spürte Angst, aber auch ein Gefühl unglaublicher Nähe.

"Es gefällt dir, richtig?", hauchte der attraktive Mann in ihr Ohr.

Er stand direkt vor ihr und sein kühlender Atem schenkte ihr eine elektrisierende Gänsehaut, welche sich über ihren Rücken zu ihrem Becken hinunter ausbreitete.

Sie wollte aufbegehren, wollte sich in ihren Fesselnwinden und losreißen.

Seine Hand wanderte an ihrer Kehle hinab. Er streichelte ihren zarten Hals, an dem sich deutlich der Pulsschlag ertasten ließ. Ja, ihr Herz raste, pumpte ihr kostbares Blut durch den Leib.

Die Finger des Werwolfs glitten von ihrer Kehle, wanderten tiefer,

streichelten über ihr Dekolleté.

Unbewusst presste sie ihren Unterleib zusammen, fühlte den Saft, der sich zwischen ihren Schenkeln gebildet hatte. Sie erkannte voller Scham die Erregung, die er bei ihr auslöste.

Seine Finger glitten an ihrem Körper weiter hinab, über ihre weiblichen Rundungen.

Dastans Hände streichelten und kneteten die Brüste, rieben den Stoff gegen die sensible Haut, während seine Lippen einen Kuss auf ihren Hals hauchten. Dann griff er in den weiten Ausschnitt ihres Hemdes und zerriss es mit einem einzigen Ruck.

Seine scharfen Fingernägel, die wie Krallen über ihre Haut kratzen, hinterließen ein Brennen. Völlig nackt hing sie nun in den Fesseln und musste sich seinen begierigen Berührungen hingeben. Er glitt über die Vorhöfe ihrer Brustwarzen und umkreiste diese. Mit dem Becken rieb er seinen Lendenbereich an ihren Beinen.

Seine Finger glitten von ihren Brüsten tiefer, streichelten über ihren flachen Bauch und wanderten hinab zu ihrer von blondem Schamhaar behüteten Vulva. Ihr goldener Flaum fühlte sich weich und unbenutzt an. Mit den Fingernägeln durchkämmte er ihr

Dreieck, bis sie die triefende nasse Spalte erreichten und berührten.

Diese Berührungen entlockten ihren Lippen ein Stöhnen, während sie hilflos an ihren Fesseln zerrte. Vielleicht war es aber genau jene Hilflosigkeit, die sie in diesem Moment mehr als alles andere erregte.

Seine Fingerkuppe fand ihre Klitoris und umrundete diese. Dann wanderten seine Finger durch die feuchte Spalte.

"Das gefällt dir", sprach der Werwolf mit süßlich, rauchiger Stimme.

Seine Lippen lagen an ihrem Ohr und flüsterten ihr unanständige

Worte zu, welche sie beschämten und zugleich erregten. Ihr Becken machte sich selbstständig und rieb sich nun an seinen Fingern.

„Willst du von dem bösen Mann gefickt werden?“, fragte er flüsternd.

Nein, würde sie ihm antworten, wenn sie es nur könnte. Nein, würde sie hinausschreien und sich dabei doch selbst belügen. Sie wollte es, wollte ihn in sich fühlen und von ihm genommen werden. Alles was er mit ihr tat, würde sie genießen. Alles, was er von ihr forderte, würde sie ihm geben, wenn er ihre Lust doch nur befriedigte.

Der Mann schien ein erfahrener Liebhaber zu sein. Zärtlich und zugleich fordernd glitten seine Finger über ihre Haut. Streichelten die intimsten Zentren der jungen Frau, und kannten dabei keine Gnade. Ihre Lustperle pulsierte förmlich vor Verlangen.

Er trat einen Schritt zurück und entkleidete sich komplett. Seine perfekt geformte, athletische Gestalt ließen das Mädchen in Vorfreude stöhnen.

Sie konnte seinen großen und starken Penis erkennen, der steif von seinem Körper abstand. Er umfasste sein Glied, zog seine Vorhaut über die Eichel zurück.

Dann trat er hinter das gefesselte Mädchen, hob ihren Körper leicht an und strich mit seinem mächtigen Geschlechtsorgan über ihre Schamlippen.

Sie stöhnte und zuckte vor Erregung und Lust, während sich sein gieriger Bolzen den Weg durch ihre Spalte suchte.

Dastan drückte seine harte Eichel an ihren Eingang. Er wartete noch einen letzten Moment, dann drang er in sie ein.

„Jaaaaa! Das ist gut. Ein enges und nasses Loch hast du“, stöhnte er.

Carolin spürte, wie das dicke und knallharte Glied des Mannes

langsam immer tiefer in sie geschoben wurde.

Der Kerl hatte wirklich einen mächtigen Phallus!

Obwohl ihre Muschi sehr nass war, fühlte sie sich noch eng an.

Der Mann kam nur ganz langsam voran. Es dauerte einen Moment bis seine gesamte Länge in ihr war. Dann zog er seinen mächtigen Stab heraus um ihn anschließend wieder hart in ihr Geschlecht zu stoßen. Diesmal glitt sein Penis etwas leichter in Carolins Muschi.

Wieder und wieder zog er seinen Schwanz heraus und rammte ihn zurück in das heiße Loch. Anfangs langsam, dann schneller und härter.

Er beobachtete gierig seinen Schwanz, wie er immer wieder in ihrer Vagina verschwand.

Während er das wehrlose Mädchen fickte, griff er auch wieder an ihre Brüste. Er knetete und quetschte ihre Nippel zwischen seinen Fingern.

Dann war es soweit, er spürte seinen Höhepunkt nahen.

Das Gefühl eines Orkans machte sich in seinem Kopf breit, der alles, jeden Gedanken, jedes Gefühl das nicht Lust war, zu verdrängen schien. Ein berauschendes Summen, welches mit jeder saugenden Bewegung, mit jedem Stoß stärker wurde, bis es sich in einem einzigen

gewaltigen Höhepunkt sammelte.

Dastan pumpte sein Sperma in den Körper des Mädchens.

Schub für Schub ergoss er sich in ihr.

Carolin stöhnte ihre Lust so laut heraus, dass Rafael das Lecken des durchsichtigen Strings von Beliar vergaß. Er blickte vom Bett hoch und sah Carolin zuckend an einem Seil gefesselt. Der unheimliche Mann zog gerade seinen gewaltigen Penis aus ihrer Scheide. Sein Samen tropfte von ihrer Vagina auf den Boden.

5.) DIE INTERNETBEKANNTSCH.

Ich komme gerade von meiner Arbeit nach Hause. Es ist bereits dunkel draußen. Der Tag war wieder lang und nervig gewesen.

Ich blicke mich in meiner kleinen Dachgeschosswohnung um. Mal wieder alles unaufgeräumt, aber das ist mir egal. Ich wohne alleine und erwarte auch keinen Besuch. Soll halt das Chaos hier siegen.

Lieber gehe ich zu meinem Schreibtisch, lasse mich in den

Bürostuhl fallen und schalte den Computer ein.

Na dann wollen wir doch mal sehen, was so an Mails gekommen sind, denke ich neugierig. Fast nur Werbung oder Spammails.

Eine Nachricht sticht mir jedoch in die Augen. Der Absender nennt sich >Meister66<.

Ich spüre ein Kribbeln zwischen meinen Schenkeln und öffne schnell die Mail:

„Hallo Unbekannte, bevor du weiterliest, führe eine Hand in deinen Slip. Wenn du durch meine Zeilen feucht zwischen deinen Schamlippen geworden bist, dann bin ich der Richtige für dich.“

Antworte mir. Meister66“

Ich brauche nicht in meinen Slip zu langen. Er klebt nass an meinen Schamlippen. Ich bin heiß und erregt. Alleine der Name des Absenders erzeugt Flüssigkeit in meiner Vagina. Und ja, ich suche einen Meister!

Ich antworte natürlich sofort. Er schreibt nur wenig später zurück. Wir wollten beide das Gleiche!

Kaum ein Tag vergeht, an dem wir nicht schreiben. Je länger dieser Mailaustausch andauert, desto vertrauter werden wir.

Schließlich vereinbaren wir ein Treffen. Ich solle zu ihm nach München kommen. Widerspruch

war nicht erlaubt.

Nur wenige Tage später packe ich meinen Koffer mit zitternden Fingern. Ich habe ein Gefühl im Magen, dass ich zuletzt vor meinen Abschlussprüfungen hatte.

Mein Zug braucht lange, gut vier Stunden bin ich bereits unterwegs. Dann muss ich mich auf dem Münchener Hauptbahnhof zurecht finden. Ich muss in die U-Bahn umsteigen um nach Schwabing zu gelangen.

Ich weiß, dass er in einer Wohngemeinschaft mit einigen Freunden lebt, was das Zittern meiner Knie nicht gerade positiv beeinflusst.

Werden die auch da sein?
Werden sie mich mustern,
begutachten, kleine Tafeln mit
Noten hochhalten, um mich zu
beurteilen?

Ich habe Angst, nicht viel, aber
genug, um mich wie ein dummer
kleiner Teenager zu fühlen.
Backfisch hätte meine Großmutter
wohl gesagt.

Dann stehe ich endlich vor seiner
Tür. Meine Knie versagen, mein
Magen rebelliert, aber ich drücke
auf den Klingelknopf mit seinem
Namen. Wenige Augenblicke später
öffnet sich die Tür.

Er steht vor mir und lächelt mich
an. Seine atemberaubende

dominante Stimme erzeugt ein Kribbeln im meinem Bauch.

Wir nehmen uns zunächst etwas scheu, dann zunehmend sicherer in den Arm und drücken uns fest zur Begrüßung. Er zeigt mir sein Zimmer, sagt, ich solle meine Sachen irgendwo abstellen, nimmt mir die Jacke ab und bittet mich, mich ganz wie zu Hause zu fühlen. Er macht es mir leicht, meine Unsicherheit zu vergessen.

„Möchtest du etwas trinken?“, fragt er. Seine Stimme erzeugt erneut ein wohliges Kribbeln in meinem Körper.

„Einen Tee, gerne.“

Er nimmt mich mit in die

geräumige Wohnküche, lässt mich auf dem Sofa Platz nehmen und wuselt um mich herum. Wobei „wuseln“ nicht wirklich zu seinen Bewegungen passt, denn sie sind zwar flink, jedoch nicht aufgeregt. Vielmehr passt alles genau zusammen, fließt ineinander, ergibt ein Gesamtbild, welchem ich mich nicht entziehen kann.

Ich könnte ewig hier sitzen und ihm zusehen, seiner Stimme lauschen, die mir etwas erzählt. Langsam versinke ich in eine fremde Welt, aus der ich nie wieder auftauchen möchte. Aber natürlich geht das nicht und so reiße ich mich zusammen, trage meinen Teil zum

Gespräch bei, wo immer es passt.

Später gehen wir spazieren. Er wohnt herrlich, mitten in Schwabing, nur wenige Schritte vom Englischen Garten entfernt. Ich liebe diese Stadt jetzt schon!

Während wir gehen, erzählt er von sich. Von seiner Familie, seinen bisherigen Beziehungen und seinem Job. Irgendwann nimmt er im Gehen meine Hand, ich gebe sie ihm gerne. Es fühlt sich richtig an, wie wir so Hand in Hand weitergehen, als hätten sich unsere Finger gesucht und gefunden. Vielleicht ist es ja auch so.

Dann zieht er mich spitzbübisch lächelnd hinter sich her auf einen

kleinen, versteckten Weg. Wir erreichen einen Baumstumpf auf dem wir uns etwas ausruhen. Er fasst meine Hände und zieht mich zu sich heran. Mein Magen kribbelt, meine Knie werden weich. Ich rücke wie in Zeitlupe zu ihm. Unsere Lippen kommen sich immer näher.

Ich will ihn! Ich will diesen Kuss spüren, seine Hände auf meinem Rücken, so sehr, wie ich mir schon lange nichts mehr gewünscht habe.

Dann endlich, nach endlosen Momenten wie es mir scheint, treffen sich unsere Lippen. Seine sind weich und doch voller Spannung. Mit der Zunge streichelt

er sanft über meinen Mund, wird dann fordernder, dringt zwischen meine Lippen und löst einen wohligen Schauer in mir aus.

Nie wieder aufhören, denke ich mir und hoffe, die Zeit würde stehen bleiben.

Etwa eine Stunde später sind wir wieder bei ihm, in seinem Zimmer, dessen Tür er fest vor den neugierigen Blicken seiner Mitbewohner verschlossen hat. Er hat eine Flasche Wasser und eine Schale Erdbeeren mitgenommen, sodass wir das Zimmer bis auf weiteres nicht verlassen müssen. Nachdem er mir Platz auf seinem Bett angeboten hat, einen Sessel

besitzt er zwar, doch der ist mehr Ablage für seine Kleidung als Sitzgelegenheit. Er schaltet die Musikanlage an, legt eine CD ein, deren Klang mich sofort verzaubert.

Ich weiß nicht, was es ist, doch die Süße der Stimme löst eine unerklärliche Wehmut in mir aus und lässt mich erschauern. Er setzt sich neben mich und lächelt.

„Gefällt dir die Musik?“

Ich nicke. Langsam und vorsichtig streichelt er mein Gesicht. Ich schließe die Augen, gebe mich ganz seinen Berührungen hin, die weiter über meinen Körper wandern, leicht und federnd.

Er greift mir in das Haar und

biegt meinen Kopf nach hinten,
doch bevor ich erschreckt
zurückweichen kann, bemerke ich,
wie sehr es mir gefällt. Ich seufze
leicht und öffne die Lippen.

Die streichelnden Finger seiner
anderen Hand gleiten über meine
Nase, meine Wangen und umspielen
meinen Mund, weichen meinen
bittenden Lippen immer wieder aus.
Je länger er sich mir entzieht, desto
mehr will ich ihn. Er lacht leise, ein
Geräusch, das mich nur noch
unruhiger macht.

Plötzlich schließt sich kühles
Metall um meine Handgelenke!

Obwohl mir seine Vorlieben von
den vielen eMails bekannt sind,

erschrecke ich doch.

Was wird er mit mir tun? War es wirklich so schlau von mir, alleine hierher zu kommen, ohne auch nur einem Menschen Bescheid zu geben, ohne eine Sicherung, damit mir nichts geschieht?

Doch seine Stimme klang beruhigend an meinem Ohr:

„Ich mache nichts, was du nicht willst. Entspann dich, es wird dir gefallen. Wenn nicht, dann höre ich sofort auf.“

Ich nicke und entspanne mich tatsächlich. Die Musik erfüllt den Raum und benebelt meine Sinne wie ein Rauschmittel, welches in dicken Schwaden die Luft erfüllt.

Ich bin mir nicht sicher, was kommen wird und sehe ihn fragend an.

Er lächelt und küsst mich sanft, dann zieht er ein Tuch hinter seinem Rücken hervor und verbindet mir die Augen. Augenblicklich scheinen meine anderen Sinne sich zu schärfen: Ich höre seinen Atem und das Geräusch, das seine nackten Füße auf dem Teppich machen. Ich spüre seine Lippen, bevor sie meine berühren.

Ich kann unsere Erregung in der Luft zu schmecken.

Seine Hände fahren fort, meinen Körper zu erforschen, doch hin und wieder gesellt sich zu seiner

Zärtlichkeit auch ein fester Griff an meinen Busen, ein Ziehen an den Haaren oder an der Hose, die sich tief in mein Fleisch eingräbt und zu meiner Überraschung weite Wellen der Erregung hervorruft.

Nie zuvor hätte ich geglaubt, wie sehr Schmerz mich erregen kann!

Oder ist es die Tatsache, dass >er< diesen Schmerz hervorruft, der Mann, dessen bloßer Anblick mich in einen Haufen Gelee verwandelt, der mir die Sinne und den Atem nimmt und nichts übrig lässt als pure Lust?

Ich weiß es nicht, kann und will es nicht sagen, will nur noch, dass er weitermacht. Er tut mir den

Gefallen.

Er löst die Handschellen, reibt sanft meine Gelenke und gibt meine Hände dann frei, jedoch nur, um mir die Bluse Knopf für Knopf zu öffnen. Immer wieder macht er zwischendurch kurze Pausen, in denen er die frei gewordene Haut auf die eine oder andere Art und Weise liebkost:

Mal werde ich zärtlich gestreichelt, dann wieder zieht er mit seinen Fingernägeln Spuren oder zwirbelt einen kleinen Teil meiner Haut zwischen Daumen und Zeigefinger, bis ich aufstöhne.

Ich weiß nicht, wie er es macht, doch nie geht er über meine

Grenzen hinaus. Er scheint an meinen verhüllten Augen und meinem Seufzen genau erkennen zu können, wann mir etwas gefällt und wann es wehtut. In mir steigt ein Gefühl auf, unweigerlich und unaufhaltsam:

Ich beginne diesen Mann zu lieben!

Für diesen Moment, in dem er meinem Körper neue Türen öffnet und ihm die Grenzenlosigkeit meiner Lust aufzeigt, verliebe ich mich immer mehr.

Während seine Hände meine Bluse ausziehen, kämpfe ich dagegen an, ihm zu sagen, was ich empfinde, mit der Gewissheit, den

Zauber der Situation für immer zu zerstören.

Seine Finger gleiten über meine Brüste, streicheln sie durch den dünnen Stoff meines BHs hindurch, wandern nach hinten auf meinen Rücken und öffnen den Verschluss. Sobald der Stoff gefallen ist, nimmt er ein Seil und legt geschickt hinter meinem Rücken ein paar Schlaufen lose um beide Handgelenke, um diese dann in der Mitte zusammenzubinden. So entsteht unversehens eine Fessel, die mich zugleich fest und doch bequem hält.

Ich bin erstaunt, habe jedoch kaum Gelegenheit, diesem Gefühl Ausdruck zu geben, da er mich auf

die Knie zwingt und meinen Oberkörper auf das Bett herunterdrückt. Dabei achtet er sehr darauf, dass ich gut liege und genügend Luft bekomme. Dann höre ich nichts mehr, bis auf ein kleines, raues Geräusch, dessen Ursprung ich mir nicht erklären kann, obwohl es mir merkwürdig vertraut vorkommt.

Plötzlich spüre ich eine federnde Berührung auf meinem Rücken, dann den Schmerz!

Anschließend kommt die Hitze. Immer wieder auf das Neue werden kleine Flächen heiß. Ich begreife, während ich mich hin und her winde, um dem Schmerz zu

entkommen, dass er mir Wachs auf den Rücken tropft. Ich will ausweichen und merke zugleich, wie sehr es mich erregt.

Mein Schoß wird feucht und mein Atem kommt stoßweise, so sehr ich auch bemüht bin, mich unter Kontrolle zu halten. Ich habe keine Chance, erst recht nicht, als er nun auch noch eine Hand zwischen meine Beine legt und nebenbei beginnt, mit meiner Feuchtigkeit zu spielen.

„Was möchtest du?“, fragt er.

„Bitte“, ist alles, was ich zu sagen schaffe, bevor mir die Stimme versagt.

„Bitte, was?“ Seine Stimme ist

nicht unfreundlich, aber sehr bestimmt.

„Bitte nicht“, schaffe ich nun doch zu sagen und ich glaube, ein Lächeln hören zu können, als er zunächst den Druck verstärkt, dann aber Erbarmen mit mir hat und von mir ablässt.

Er richtet mich wieder auf und hilft mir auf die Füße. Er zieht mich in seine Arme und hält mich, sanft, fest und voller Wärme. Ich fühle mich geborgen und möchte nie wieder hier weg. Ich möchte wieder, dass die Zeit stillsteht und ich für immer diesen Augenblick genießen kann.

Doch nach einigen Momenten, ob

es nur Sekunden oder eine halbe Stunde war, kann ich nicht sagen, ich habe mein Zeitgefühl gänzlich verloren, löst er die Umarmung und hält mich eine Armeslänge vor sich hin.

Dann spüre ich seinen Atem auf meinem Gesicht und öffne leicht die Lippen, um ihn zu küssen. Der Kuss kommt tatsächlich. Wieder vergesse ich Raum und Zeit.

Er nimmt mir die Fesseln und die Augenbinde ab, betrachtet mich eine Weile lang ganz ruhig, bevor er mich wieder in seine Arme zieht. Nach und nach wird aus der Umarmung der Geborgenheit eine leidenschaftliche Umarmung. Wir

küssen uns wilder, während unsere Hände auf Wanderschaft gehen und den Körper des Anderen erforschen.

Er zieht mich auf das Bett hinunter und hilft mir aus meiner Hose, während ich ihm sein Hemd über den Kopf ziehe und dann auch seine Hose Stück für Stück öffne. Ich spüre seinen Penis, der bereits hart und mächtig auf mich zu warten schien.

Mein Atmen wurde immer schneller, mein Stöhnen lauter.

Er beugt sich vor und küsst meine Brustwarzen. Sanft streichelt seine Zungenspitze über meine Nippel, dann umfassen seine Zähne eine

meiner aufgerichteten Brustwarzen und beißen sanft hinein. Der Schmerz rast durch meinen Körper, erzeugt aber nur neue Lust.

„Berühr mich bitte“, jammere ich. „Bitte!“

Mein Kopf kippt zurück auf ein Kissen im Bett. Ich schließe meine Augen und zucke leicht mit meinen Hüften. Er versteht dies richtig und umgreift meinen Slip und schiebt ihn herunter. Ich hebe kurz mein Gesäß an, um ihm beim Entkleiden zu helfen. Dann spreize ich meine Schenkel und spüre, wie sich meine Schamlippen leicht öffnen.

Ich fühle seinen Blick direkt auf meiner Spalte. Seine Fingerspitzen

streicheln durch mein weiches,
blondes Schamhaardreieck.

Dann beugt er seinen Kopf
zwischen meine Schenkel.

„Oh mein Gott!" rufe ich voller
Lust und Gier, als ich zuerst seinen
heißen Atem, sogleich gefolgt von
seinem Mund, auf meiner Vagina
spüre.

Schon bald beginnt mein Körper
vor Lust zu zittern. Ich verliere die
Kontrolle über meine Muskeln,
meine Oberschenkel wackeln
hilflos.

Ich hebe mein Becken um noch
mehr Kontakt zu seiner Zunge
aufzubauen. Nach einigen Minuten
wird meine Lust beinahe

unerträglich. Ich werfe meinen Kopf von einer Seite zur anderen.

Dann stoße ich einen lauten Schrei aus: „Ja, ja. Ich komme, ich komme!“

Während mein Körper vor Lust zittert, steht er auf und beobachtete mich, wie ich langsam den Gipfel der Lust erreiche um dann wieder herunter zu kommen.

Er umfasst meine Schultern und drückt mich flach auf das Bett. Mit seinen Händen umfasst er meine Oberschenkel und spreizt meine Beine weit auseinander. Er kniet sich zwischen meine Schenkel und führt seinen harten Penis an mein Geschlecht. Als er meine Scheide

berührt, reibt er seine Eichel zunächst an meiner Spalte auf und ab, um mich zu necken.

„Komm in mich, bitte. Ich brauche es, ich brauche dich jetzt“, flüstere ich voller Gier und Lust.

Er verlagert sein Gewicht nach vorn und die Spitze seiner Männlichkeit dringt langsam in meine Vagina ein. Immer tiefer schiebt er seinen Penis hinein, bis er in voller Länge in mir ist. Zunächst bleibt er ganz unbewegt, es scheint, er möchte einfach nur das gewaltige Gefühl genießen.

Wir schauen uns direkt in die Augen, unser Blick zeugt von Liebe und Lust.

Ich lockere etwas meine Beine, was ihm ermöglicht, eine leichte, schaukelnde Bewegung zu beginnen. Nach und nach gewinnt er mehr Geschwindigkeit und rammelt schließlich mit unbändiger Energie in mich.

Mit einem Mal spüre ich einen weiteren Höhepunkt nahen. Ich drücke meinen Unterleib nach vorne und presse meinen Schritt so hart gegen seinen Penis, dass ich das Gefühl habe, sein Geschlecht erreicht gleich meinen Hals.

„Ich komme“, seufze ich voll Gier. „Du lässt mich schon wieder kommen. Oh mein GOTT!“

Ich kann genau fühlen, wie er

seinen heißen Samen in mich pumpt. Ich habe fast das Gefühl zu hyperventilieren. Mir ist schwarz vor Augen, sodass ich gar nicht mitbekomme, wie er seinen Penis aus mir herauszieht.

Später liegen wir da, schauen in den Himmel, den man durch das Dachfenster über seinem Bett sehen kann und schweigen. Aber es ist ein gutes Schweigen, weil ein wortloses Einverständnis zwischen uns herrscht.

Selten hatte ich so erfüllenden Sex. Noch nie habe ich mich so zu Hause gefühlt in meinem Körper wie jetzt gerade. Es ist, als wäre ich nach einer langen Fahrt endlich

angekommen und könnte nun den Staub der Reise von meiner Kleidung schütteln.

Ich seufze leise. Er betrachtet mich nachdenklich.

„Keine Beziehung“, sagt er flüsternd. „Alles andere wird sich finden.“

Ich nicke und stimme ihm mit erzwungener Leichtigkeit zu, doch ich schwöre, ihn nicht entkommen zu lassen, sofern es auch nur ansatzweise in meiner Macht liegt!

Weitere Informationen über den Autor

oder seine Werke unter:

www.sunny-munich.de

www.facebook.com/sunnyMunich6

sunny.munich@gmx.de